

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1885**

14.6.1885 (No. 71)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942228](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942228)

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreigespaltene Cor-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. d. Pittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg  
Achter Jahrgang.

№ 71.

Oldenburg, Sonntag, den 14. Juni.

1885.

## Lehrerverfassungen.

II.

Ebenso wenig Glück hat unseres Erachtens die deutsche Lehrerversammlung in Darmstadt mit ihrem Streifzuge in das Gebiet der Arbeiterschaft gehabt. Von dem Reichstagsabgeordneten Halben waren einige Thesen vorgeschlagen worden, nach welchen die Kinderarbeit in den Fabriken bei weniger als vierzehnjährigen Kindern ganz verboten, bei verheiratheten Frauen in der Weise beschränkt werden soll, „daß die Kinder der ihnen nöthigen mütterlichen Pflege und Zucht nicht entzogen werden.“ Diese Thesen sind von der großen Versammlung einstimmig angenommen worden, zugleich mit der Anforderung an alle deutsche Lehrervereine, durch Eingabe an die zuständigen gesetzgebenden Behörden die Annahme dieser Vorschriften herbeizuführen.

Dieser Beschluß ist gewiß sehr wohlgemeint und im Prinzip durchaus zu billigen. Aber bei seiner Tragweite überschreitet er weit die Grenzen des Gebiets, welche eine Lehrerversammlung sich stecken muß, wenn ihre Beratungen und Beschlüsse praktischen Werth haben und ernsthafte Beachtung der Factoren der Gesetzgebung verdienen sollen und vor einer nachternen Kritik dürfte er kaum bestehen. „Welcher Mensch mit fühlendem Herzen“, so urtheilt über dieses Vorgehen des Darmstädter Lehrertages die „Nationalliberale Correspondenz“, „sollte nicht wünschen, daß Kinder vor vollendetem 14. Lebensjahre in Fabriken überhaupt beschäftigt würden? Die Frage ist nur, ob eine dementsprechende gesetzliche Zwangsbestimmung nicht vielleicht thatsächlich die Lebensverhältnisse vieler Kinder schlechter gestalten würde, als sie gegenwärtig sind. Die Reichsgewerbeordnung von 1869 ließ das Arbeiten von Kindern unter zwölf Jahren in Fabriken zu unter der Bedingung, daß sie nicht zu einer „regelmäßigen Beschäftigung“ angenommen wurden. Die Novelle von 1878 verbot das Arbeiten von Kindern unter 12 Jahren in Fabriken ganz. Es ist bekannt, daß über diese Neuerung gerade aus Arbeiterkreisen vielfach geklagt worden ist. Man darf überzeugt sein, daß eine weitere Verlegung der Grenze von 12 auf

14 Jahren jene Klagen sehr bedeutend steigern würde. Der Bericht ist practisch durchgeführt bekanntlich allein in der Schweiz. Ein abschließendes Urtheil über seine dortigen Wirkungen läßt sich noch nicht fällen; darüber aber ist kein Zweifel, daß er von der großen Mehrheit der verheiratheten Arbeiter keineswegs mit Freuden begrüßt worden ist. In der That liegt ja auf der Hand, daß der Wegfall des Verdienstes der Kinder auf den Haushaltetat der betreffenden Arbeiterfamilien von nachtheiligem Einflusse und dadurch auch für das Individuum selbst, welches man schützen will, schädlich sein kann. Aber nicht das allein. Für viele Kinder ist der Aufenthalt in einem geräumigen, gut gelüfteten, im Winter gut geheizten Fabrikssaale geradezu eine Wohlthat gegenüber ihren häuslichen Wohnungsverhältnissen. Nicht minder ist für ihr sittliches Wohl in den Fabriken meistens besser gesorgt als bei unbeaufsichtigtem Umherlungern auf den Straßen u. Die Befürchtung körperlicher Ueberanstrengung ist bei vielen Fabrikationsarten von vornherein ausgeschlossen. Außerdem besteht die Gefahr, daß Arbeiterkinder, welche man aus den Fabriken ausschließt, anderweitig zu viel schwereren Arbeiten angehalten werden. Im übrigen ist es eine bekannte Thatsache, daß die Fabrikunternehmer, je schärfer die jetzt bestehenden Vorschriften über die Kinderarbeit gehandhabt werden, um so mehr die Zahl der von ihnen beschäftigten Kinder einzuschränken suchen — sehr gegen die Wünsche der Eltern. Unter diesen Umständen würde sich doch wohl zunächst eine genaue Untersuchung darüber empfehlen, in welchem Umfange in Deutschland Kinderarbeit in Fabriken überhaupt noch besteht, und welches die wirtschaftlichen Folgen ihrer Aufhebung sein würden.“ Nicht mindere Bedenken erregt der Vorschlag betreffs Beschränkung der Frauenarbeit. Wer hindert die aus der Fabrik ausgewiesenen Frauen, sich anderswo — vielleicht weniger gesunde — Arbeit zu suchen? anderer Gefahren auf sittlichem Gebiete nicht zu gedenken. Man sieht, mit der „Menschenfreundlichkeit“ allein ist es auf diesem schwierigen Gebiete der Sozialgesetzgebung nicht gethan.

Für die aufrichtigen Freunde des Lehrerstandes liegt daher der Wunsch nahe, daß derselbe bei seinen

Beratungen sich mehr auf das eigenste Gebiet seiner hochwichtigen Berufsthätigkeit beschränken möge, wie es ihre Berufsgenossen an Gymnasien und Realschulen zum großen Vortheil der practischen Ergebnisse ihrer Beratungen stets gethan haben. Denn, wie der idealste deutsche Dichter sagt:

Wer etwas Treffliches leisten will,  
Hätt' gern was Großes geboren,  
Der sammle still und unerschläft,  
Im kleinsten Punkt die größte Kraft.

Die Art und Weise, wie der Lehrertag in Darmstadt seine Aufgabe erfüllen zu sollen geglaubt hat, wird — wie wir überzeugt sind — schwerlich das in weitesten Kreisen für ihn vorhandene Wohlwollen zu befestigen und zu stärken vermögen, sondern nur Unwillen und Mißtrauen hervorrufen. Denn aus den oben erwähnten Ausführungen der „Nationalliberalen Correspondenz“ dürfte zur Genüge hervorgehen, daß es nicht bloß die böien Conservativen sind, wie ein in unserer Nähe erscheinendes Preshorgan glauben machen will, welche von solchen übereilten, das Ansehen des Lehrerstandes schädigenden Beschlüssen des deutschen Lehrertages wenig erbaut sind, obwohl ihm das formelle Recht dazu, sich in dieser Weise blozstellen, natürlich Niemand abprechen wird.

## Tagesbericht.

Am Freitag gegen halb 7 Uhr verbreitete sich in Kissingen das Gerücht, daß um 7 Uhr mit dem Schnellzug Fürst Bismarck eintreffen würde und wie ein Lauffeuer ging die Kunde unter den Kurgästen um. So hatte sich denn schon um 7 Uhr eine stattliche Anzahl vor dem Königssalon am Bahnhof versammelt, woselbst der Perron abgesperrt war und man den Kanzler nur beim Aussteigen erblicken konnte. Der Zug kam mit einer Verspätung von 20 Minuten an; kaum daß angehalten war, entstieg der Fürst dem Salonwagen und begrüßte entblößten Hauptes mit herzlichem Händedruck und freundlicher Auredede die zum Empfang Anwesenden. In der Begleitung des Fürsten war nur Graf Wilhelm, dann Polizeirath Krüger, und die Herren des Gefolges, sowie mehrere

## Der Kampf ums Glück.

Erzählung von J. Stöckert.

Nachdruck verboten.

(3. Fortsetzung.)

Klara lachte geheimnißvoll. „Dafür laß mich nur sorgen, Schatz, und wenn Du mir eine rechte Liebe erweisen willst, so hole den Pastor und wandert ein wenig in den Bergen herum. Die beiden Mädchen kannst Du mir heraufschicken, die brauche ich.“

„Dein Wunsch ist mir Befehl“, sagte Gustav gedehnt und verließ bald darauf die Gattin, ihren Wünschen nachzukommen.

Klara begann unterdeß mit großem Eifer in einem alten Saal des Schlosses, der bisher unbenutzt gestanden, zu wirtschaften. — Thüren und Fenster wurden geöffnet, daß die warme Luft hereinströmte, Staub und Spinnweben wußten bald den geschäftigen Händen der jungen Frau und der alten Haushälterin weichen. Dann wurden die Möbel herein gestellt, und in dem dunklen gewölbten Raum nahmen sich die gelben Bezüge gar nicht übel aus.

„Und nun Jakob, jetzt schnell die große Kiste geöffnet, die ich dort in der Scheune habe verstecken lassen!“ wandte sich die junge Frau an den alten Haushälter. Jakob nahm bedächtig Hammer und Zange.

„Wird was Rechtes sein“, murmelte er sehr despektirlich, „sie hat doch nichts wie Firtelanz in dem Kopf.“ Unterdeß waren die beiden Töchter des Pastors auch angelangt, und unter den Augen der Damen wurde die Kiste geöffnet. Ein Ausruf des Entzückens tönte von Magdas Lippen, als ein prächtiger Wiener Flügel zum Vorschein kam.

„Was hast Du für herrliche Ideen, Klara!“ rief sie begeistert. Die jungen Damen hatten schon längst das vertrauliche Du unter sich eingeführt.

„Einen Flügel, einen Musiksaal, was werden wir da für himmlische Abende hier oben haben. Und was wird Herr Berngardi sagen!“

„Ja und mein Mann, er hat keine Ahnung davon.“  
„Der gnädige Herr weiß nichts davon?“ fragte der alte Diener Jakob.

„Nicht ein Sterbenswort, Alter.“

„Das Ding kostet wohl viel Geld?“

„400 Thaler“, erwiderte Klara stolz.

„400 Thaler! Gott steh mir bei! Das schöne Geld. Und wir brauchen es so nothwendig. Die Scheune muß ein neues Dach haben, der Regen läuft schon lange hindurch, überall fehlt es, was könnte für das Geld Alles beschafft werden.“

Klara und Magda lachten übermüthig über die profaischen Bedenken des alten Mannes. Während Elisa in ihren Gesinnungen mehr mit ihm harmonirte und diese 400 Thaler Ausgabe auch etwas bedenklich fand bei den Vermögensumständen des jungen Paares. — Am Abend, als ihr Gatte ermüdet von seinem Spaziergange heimgekehrt, hatte Klara ihn triumphirend in den Saal geführt, Lampen und Lichter waren angezündet, Blumen, in reicher Fülle geschmackvoll geordnet, gaben dem Saal ein ungemein festliches Ansehen.

Magda saß am Flügel und spielte die g-moll-Ballade von Chopin. Die weichen, träumerischen Weisen derselben flutheten durch den weiten Raum wie Geisterstimmen, unterbrochen von den leidenschaftlichen Sätzen, die uns von einem tief erregten Menschenherzen zu erzählen scheinen, welches in dem Finale, in bangen, verzweifelten Tönen, wie mit heißen, bewegten Worten zu uns spricht. —

Der letzte Ton war verhallt. In den Augen des Schlossherrn schimmerte es feucht, mit einer leidenschaftlichen Bewegung hatte er Klara an sein Herz gezogen.

„Du verstehst es, Du allein, überall ein Stück Poesie in das Leben zu zaubern, welches ohne solche Lichtgestalten wie die Deine doch auch gar zu profaisch wäre.“

„Er denkt auch nicht an das Scheunendach!“ murmelte der alte Jakob, welcher im Nebenzimmer dem Klavierpiel gelauscht. „Nun, wenn er es für gut findet, was diese Wiberköpfe erfinden, ich habe dabei nichts zu sagen.“

Die kleine Gesellschaft, welche wir am Portal des Schlosses verlassen, trat jetzt in den festlich erleuchteten Musiksaal, gefolgt von dem alten Diener Jakob, welcher geringschätzend die Noten auf einen Tisch warf und dann mit einem fast mitleidigen Gesichtsausdruck, als bewege er sich unter Menschen, die theilweise ihren Verstand verloren, den Thee servirte. Als dieser Akt vorüber, wurde Magda von ihrem Lehrer mit feierlicher Grandezza an den Flügel geführt.

„Und nun nicht ängstlich, mein Kind“, sagte er freundlich zu dem jungen Mädchen, welches etwas bleich und erregt aussah. „Ich hoffe, wir werden viel erreichen heute.“

„Aber der Vater! Ich habe zu Haus bis jetzt fast nur geistliche Lieder gelungen, höchstens einmal eins von Schubert und nun eine Operarie!“

„Bauen wir auf die Macht der Töne, auf die Macht des Genies, dem wir diese Compositionen verdanken. Gerade Dein Vater muß es einsehen lernen, daß Du mit dieser Stimme hinaus mußt in die Welt! Dem Gott ein solches Kleinod geschenkt, der muß es auch verwerten, daß sich viele daran erfreuen.“



Diener. Alles bewunderte das frische, kräftige Aussehen des Fürsten, und als er kurz nach der Ankunft den Königsalon verließ, um die bereitstehende Equipage zu besteigen, da erscholl lautes Hochrufen, das sich während der Fahrt zur oberen Saline, woselbst der Fürst wie in den Vorjahren Wohnung genommen hat, durch die ganze Stadt, welche mit dichten Spalieren von Kurgästen und Einheimischen besetzt war, fortsetzte. Der erste Gast, den der Reichskanzler in Kissingen empfing, war der berliner Schauspieler Carl Helmerding. Am Freitag kam der Reichskanzler in Kissingen an und am Sonnabend schon überbrachte ein Kammerdiener Helmerding die Einladung zum Diner für Abends 6 Uhr. Pünktlich war Herr Helmerding zur Stelle. Am Diner nahmen nur der Reichskanzler, Graf Wilhelm Bismarck und Helmerding Theil, den der Fürst mit den Worten begrüßte: „Sie sind der erste Mensch, den ich hier in Kissingen empfangen und spreche.“ Zwei Stunden blieb Helmerding beim Reichskanzler, der bei Tische zwanglos plauderte, viel und herzlich lachte. „Nicht um eine Million würde ich diese zwei schönsten Stunden meines Lebens hingeben,“ so schließt Helmerding einen Brief an einen berliner Freund, dem er über die Einladung berichtet. Helmerding war übrigens, wie bekannt, schon früher Gast des Bismarckschen Hauses.

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 13. Juni.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog besuchte vorgestern Nachmittag abermals die **Un- glücksstätte von Nadorst**, nachdem derselbe schon am Dienstag Morgen dort erschienen war. Seine Königliche Hoheit besichtigte die Unglücksstätte in eingehendster Weise. Auch das Publikum strömte vorgestern wieder, namentlich gegen Abend, in großen Schaaren hinous, um sich an Ort und Stelle zu überzeugen, welches Unheil das Unwetter am Montag in Nadorst angerichtet hat.

Mit Höchster Genehmigung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs findet heute Nachmittag von 6 bis 8 Uhr im Schloßgarten zum Besten der durch das Unwetter am 8. Juni schwer heimgesuchten Bewohner der Gemeinde Nadorst ein **Promenaden-Concert** statt, ausgeführt durch die Musik-Kapellen des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 und des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19. Hoffentlich findet dasselbe eine recht zahlreiche Beteiligung, damit im Interesse der guten Sache ein möglichst großer Ertrag erzielt werde.

Wir verfehlen nicht das Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß die im Augusteum ausgestellten **Rathhauspläne** noch bis Sonntag über 8 Tage, also bis zum 21. d. Mts., dem Publikum zur Besichtigung zugänglich sein werden. Wer diese schönen Pläne und Zeichnungen noch nicht besichtigt hat, dem können wir nur einen Gang zum Augusteum anrathen. Jeder wird den Besichtigungsort mit hoher Befriedigung über das dort Geschaute verlassen.

Hinaus in die Welt! Das war das Wort, welches lange schon in dem Herzen Magda's keinen Widerhall gefunden. Nur dort draußen konnten all' die bunten lockenden Träume zur Wahrheit werden, die das junge Herz auf der alten verfallenen Mauer geträumt, wenn rings herum der Hlieder blühte, wenn die Nachtigall sang. Wie ein buntes Zaubermärchen erstand es da vor ihren Blicken: und zauberte ihr das hell erleuchtete Opernhaus, die Logen mit den rothen Sammtkissen, die gepuzten Damen, die Herren in den glänzenden Uniformen vor. Sie hörte die wunderbare Musik, die vieler Geigen, wovon ihr Lehrer ihr erzählt. — Und dann geht der Vorhang auf, die junge Sängerin, die dort steht, die das Publikum jubelnd begrüßt; es ist ja Magda, des Pastors Tochter aus Thüringen. Es war wohl ein solches Traumbild, welches durch ihre Seele zog, als sie jetzt vor dem Flügel stand. Wie hohe Begeisterung liegt es auf ihrem Antlitz, voll und kräftig ertönt ihre Stimme durch den weiten Raum. Es ist eine herrliche Fidelio-Arie, welche ihr Lehrer ausgewählt hat. Niemand von den Zuhörern hat je die Stimme Magda's in solcher Fülle und Kraft gehört. In tiefer Bewegung, fast athemlos lauschen sie den Tönen; es ist, als trügen sie dieselben hinweg in ferne, fremde Regionen! —

Der Pastor Werner ist todtenbleich geworden. Erinnerungen längst gewesener Tage werden wach in ihm. Finster blicken seine Augen. Was sollen diese Erinnerungen? Was die Töne voller Leidenschaft hier in diesem Frieden des stillen Walddorfs?

Magda hat die Arie beendet.

„Herrlich!“ ruft Herr von Brunel, Klara schließt die Freundin stürmisch in die Arme und ruft:

„Mir war es, als sähe ich in E. im Opernhause,

Zum Besten der durch Naturereignisse am 8. d. Mts. geschädigten Bewohner zu Nadorst findet am Dienstag, den 16. Juni, im Garten der Union hieselbst ein großes **Vokal- und Instrumental-Concert** statt, ausgeführt von der ganzen Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91, unter persönlicher Leitung des Königl. Musikdir. Herrn F. Hüttner, und unter Mitwirkung des Männergesangsvereins „Kameradschaft“ und des Oldenburgischen „Zither-Clubs“. Das Entree ist 50 Pfg., ohne der Mildthätigkeit Schranken zu setzen. Auch diesem Concert wünschen wir im Interesse der guten Sache eine recht große Betheiligung.

Unter den Mannschaften unserer Artillerie-Abtheilung, welche sich gegenwärtig zu Schießübungen in Logstedt befindet, soll der **Typhus** ausgebrochen sein, sowie überhaupt der Gesundheitszustand der Truppen daselbst kein besonders günstiger sein soll.

Dem Vernehmen nach werden demnächst **zwei Unteroffiziere** vom Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91, und zwar die Herren **Kramer** von der neunten und **Meyer** von der sechsten Compagnie, nach Angra Pequena abgehen, um als Instructoren der Kru-Neger zu fungiren. Selbstverständlich geschieht der Abgang dorthin nur auf Ansuchen der genannten Herren. Wir wünschen glückliche Reise.

Da in der gestrigen Stadtrathsitzung ein Zuschuß zu den Betriebskosten der **Pferdebahn** abgelehnt worden ist, so werden demnächst wohl die Schienengeleise wieder aufgenommen werden, was wir sehr bedauern. Auch der Stadtrath wird dann nicht umhin können, erhebliche Summen für Straßenpflasterung zu bewilligen, so daß es noch immer fraglich bleibt, was das Beste gewesen wäre.

Im Comptoir des Getreidehändlers Herrn Harbers an der Gortopstraße hieselbst ist in voriger Nacht ein **Diebstahl mittelst Einbruchs** verübt worden. Gestohlen wurde an baarem Gelde der Betrag von etwa 12 Mark, ferner wurden einige Mark in Briefmarken sowie etwa 100 St Cigarren entwandt. Mehrere Schränke wurden erbrochen, dagegen der diebesichere eiserne „Arnheim“ unbehellig gelassen. Auch der Behälter der Tageskasse im sog. Tresen, in welchem sich etwa 50 Mark in baarem Gelde befanden, blieb unberührt, weil man denselben wohl nicht bemerkt hat. Die Einbrecher haben ihren Weg durch die Häufung ins Comptoir, welches in dieselbe ein Fenster hat, genommen. Hoffentlich gelingt es der Polizei, die Uebelthäter zur Bestrafung zu ziehen.

Der in der Nacht von Donnerstag auf Freitag dieser Woche eingetretene **Frost** hat hier und in der Umgegend an den Feld- und Gartenfrüchten leider nicht unerheblichen Schaden angerichtet. Der gestrige Morgen bot an manchen Stellen einen traurigen Anblick. Namentlich haben Kartoffeln und Bohnen stark gelitten. Wenn nun auch letztere aufs Neue noch wieder nachgepflanzt werden können, so sind doch die erste Einsaat, Mühe und Arbeit verloren. Jetzt haben ja wohl diese unglücklichen Fröste endlich ihr Ende erreicht.

als sähe ich Florestan auf seinem Lager liegen und Dich, Magda, im Fideiolo'stium sich über ihn beugen.“

Der alte Bernhardi schaut sich triumphirend im Saale herum.

„Diese Stimme wird auch ein Opernhaus ausfüllen, nur noch etwas mehr dramatische Routine, mehr Leidenschaft; das fehlte dem Kinde noch, aber mit der Stimme können wir's schon wagen.“

„Sprechen Sie von Magda“, fragte der Pastor heftig.

„Können Sie glauben, daß ich es dulden würde, daß mein Kind sich dem Urtheil der Menge aussetze, mit geschwinkten Wangen im Fliederstaat vor ein Publikum trete, damit hunderte von Augen sie angaffen? Sollte ich darum in diese Einsamkeit geflüchtet sein, um mein theuerstes Kleinod wieder der Welt zu überlassen, damit dieselbe sich daran ergötze, bis sie des Spielzeugs müde sich von ihr wendet? Mag die Rose dann entblättert sein, ihres Duftes, ihrer Farben beraubt, was kümmert das die Menge! Nein, nie sollen meine Kinder mit dieser verworfenen Welt da draußen in Verbindung kommen.“

Leg' diese Noten weg, Magda, es sind keine Lieder für Dich, sie regen Dich und uns nur auf.“

Magda kämpfte mit Thränen in den Augen.

„Es war von Beethoven, Vater“, rief sie mit zitternder Stimme, „dem größten aller Liederdichter. Und das Talent und das Genie, welches all' das Große, Herrliche schafft, Gott giebt es doch den Menschen, warum sollen wir uns nicht daran erfreuen?“

Ach, die Welt, die Du so schwärzst, sie birgt so viel Schönes, Großes und ich — ich will auch mal einen Athemzug thun, in die weite, herrliche Gotteswelt! Ich kann nicht hier bleiben, nicht immer!“

Das gestrige Concert im **Theatergarten** war infolge der günstigen Witterung sehr gut besucht. Bis Nachts 11 Uhr herrschte dort ein reges Leben und amüßte sich besonders die junge Welt in fröhlichster und ungezwungenster Weise. Die Capelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91, welche gestern im Theatergarten concertirte, leistete unter ihrem bewährten Führer Herrn Hüttner wieder ganz Vorzügliches und bereitete dem aufmerksamen Hörer genussreiche Stunden. Möge Jeder jetzt diese herrlichen Gartenconcerte so oft als möglich besuchen, denn sie währen ja nur eine kurze Zeit. Ehe wir uns verabschieden, ist die schöne Zeit vorüber, und wir gehen dann wieder dem Herbst und Winter entgegen. Die Abendstunden jetzt im Freien bei Concertmusik zu verbringen ist das Schönste, was man haben kann.

In dem kürzlich erschienenen **Hof- und Staats- handbuch** für das Großherzogthum Oldenburg für das Jahr 1885, das bis zum dritten Theil ein Verzeichniß der Inhaber von Orden und Ehrenzeichen enthält, findet sich neben den Namen der bei der Militärverwaltung angestellten Beamten: Zahlmeister, Garnison-Verwaltungs-Inspectoren zc. häufig die Bezeichnung: P. D. A. 1. 2. 3. abgedruckt. Dieselbe bedeutet nun „Preussische Dienstauszeichnung 1r, 2r, 3r Classe“ und ist gleichbedeutend mit der Großherzoglich Oldenburgischen Dienstnalle für länger geleistete Militärdienste. Inhaber der letzteren sind nun auch verschiedene ehemalige im Großherzoglich Oldenburgischen Militärdienst gestandene Unteroffiziere, die sich jetzt im Staatsdienst befinden, bei deren Namen indessen die Bezeichnung O. D. A. 1. 2. 3., wie solche zu lauten haben würde, fehlt. Die Inhaber von Dienstkreuzen für 25jährige Dienstzeit finden sich dagegen im Hof- und Staatshandbuche aufgeführt.

Unsere Bitte wegen Anbringung noch einiger **Ruhebänke** in dem neuen Tannengehölz des Everstenholzes hat bis jetzt leider keine Berücksichtigung gefunden. Da doch sonst viel geschieht zur Verbesserung resp. Verschönerung des Holzes, was von dem größten Theil der Besucher desselben dankend anerkannt wird, so muß schon ein Grund vorhanden sein, von der Aufstellung einiger Bänke abzusehen, vermutlich ist die Zerstörung durch roher Burschen, die durch Einschneiden von Namen und sonstigen Unfug ihr Wesen treiben, Schuld daran.

Am 9. d. Mts. hat zu Bremen ein Congress deutscher **Gastwirth** stattgefunden und hatten die sämmtlichen Wirthje daher an dem genannten Tage geflaggt.

In Bremen besteht die rühmliche und nachahmungswerthe Vorschrift, daß an den Promenaden, wo **Ruhebänke** angebracht sind, letztere häufig die Bezeichnung „Für Erwachsene“ tragen. Eingezogene Erkundigungen haben ergeben, daß diese Maßregel deshalb getroffen ist, damit diese Bänke nicht von Kindern Mädchen occupirt werden, es stehen denselben aber andere zur Verfügung, die gar keine Bezeichnung tragen. Diese Einrichtung wird, wie wir hören, angenehm empfunden und dürfte deren Einführung auch bei uns sich sehr empfehlen.

„Mein armes Kind“, sagte der Pastor fast wehmüthig, „wer hat Dir denn diese Töcchen in den Kopf gesetzt?“

Sein mißbilligender Blick streifte Bernhardi, welcher jedoch mit der unschuldigsten Miene von der Welt noch am Flügel saß, nur dann und wann einen aufmunternden Blick auf Magda werfend.

„Ja, Gott gab den Menschen die Gabe des Genies, jedoch zu seiner Ehre, zu seinem Ruhm sollten sie dieselbe gebrauchen. O such' nur umher in der Welt, überall sind sie verstreut, diese Funken des Genies, aber das wahrhaft Große, das Heilige, Göttliche, was diese von Gott begnadeten Menschen hätten erreichen können, das finden wir ach so selten.“

„Sollte ein Beethoven nicht das Höchste erreicht haben in seinen unssterblichen Werken?“ fragte jetzt Bernhardi, indem er sich vom Flügel erhob und mit flammenden Blicken zu dem Pastor herantat.

„Und die großen Maler und Dichter aller Zeiten, sie hatten nichts wahrhaft Großes geschaffen?“

„Die Einsamkeit, das Leben ohne alle Anregung hier hat Ihr Denken, Ihre Ansichten in diese engen, dünnen Bahnen sich verirren lassen. Zünden Sie Magda nicht, wenn sie sich hinaushebt aus diesen Kreisen, Sie werden sie nicht für immer fesseln können. Es ist viel leicht auch ein Funke des Genies, der sich in ihr regt, aber er wird sich Bahn brechen! Daran verlassen Sie sich.“

Lante Albertine, welche die ganze Zeit über einen Stricktrumpf in den Händen gehabt, hielt es jetzt an der Zeit, das Wort zu ergreifen.

(Fortsetzung folgt.)



# Magistrat, Gesamtstadtrath und Stadtrath.

Sitzung am Freitag, den 12 Juni, Abends 6 Uhr im Saale der Markthalle.

## 1. Gesamtstadtrath.

Die mit der neuen Organisation des Krankenkassen-Wesens am 1. December v. J. ins Leben gerufenen selbstständigen Ortskrankenkassen der Maurer, Zimmerleute und Tischler sind wegen Mangels an Mitgliedern wieder aufgelöst. Die bisherigen Mitglieder dieser Kassen, die sich nicht den freien Hilfskassen angeschlossen haben, werden nunmehr der allgemeinen Ortskrankenkasse überwiesen. Der Magistrat beantragt, diese Kasse in Ansehung des Zuwachses mit 1000 Mark, welche Leistung die Armenkasse zu übernehmen hat, zu entschädigen. Der Gesamtstadtrath stimmte diesem Arrangement zu.

In Folge eines Antrages des Obergierarztes Dr. Greve ist der Magistrat seitens des Ministeriums aufgefordert worden, auf dem Pferdemarkt-Platz bei Pferde- und Viehmärkten Anordnungen zu treffen, welche der bisherigen Unordnung steuern und eine geregelte Beaufsichtigung seitens des beamteten Obergierarztes ermöglichen. Es ist darauf ein Plan vom früheren Stadtbaumeister Dithoff ausgearbeitet worden, wonach auf dem Pferdemarkt-Platz eine gepflasterte Musterbahn für Pferde und ferner ein Rieselwerk herzustellen wäre, welches eine geordnete, reihenweise Aufstellung der auf den Markt gebrachten Thiere ermöglicht. Dieses Rieselwerk wird nur an den Tagen des Marktes aufgestellt. Die Anlagen belaufen sich auf 25 000 Mark. Um diese Summe zu verzinsen und in 20 Jahren amortisiren zu können, beabsichtigt der Magistrat, ein Standgeld für jedes an den Markt gebrachte Thier zu erheben und beantragt, die Abgabe für Pferde auf 50 Pfg., für Rindvieh auf 30 Pfg. festzusetzen.

Herr Niemöller befürwortete die Ueberweisung der Vorlage an eine Commission, welche zu prüfen haben werde, ob derselbe Zweck — eine bessere Ordnung auf den Pferdemarkten herbeizuführen — nicht durch eine minder kostspielige Anlage erreicht werden könne. Vollständig vermisste er in der Vorlage die Motive, betreffend die Nothwendigkeit einer Musterbahn für Pferde. Das Standgeld dürfe unter keinen Umständen so hoch normirt werden, daß es für die betreffenden Händler fühlbar werde.

Herr Syndikus Bessler: Die Musterbahn für Pferde solle, wie Sachverständige ihm versichert, dazu dienen, die Hufe der Pferde besser hervortreten zu lassen. Würden die Thiere auf dem Sande vorgeführt, so blieben diese Fehler leicht verborgen. Die Kosten der Anlage seien unbedeutend. Die Höhe des Standgeldes, 50 Pfg. für ein Pferd, 30 Pfg. für ein Stück Rindvieh, werde Niemand drücken.

Herr Haake erklärt sich entschieden gegen die Musterbahn für Pferde. Das Standgeld dürfe um keinen Preis fühlbar für die Marktbesucher werden. Wenn z. B. ein Händler mit 100 Pferden oder mehr zu Markte komme und solle für jedes 50 Pfg. bezahlen, so werde diese Abgabe entschieden drückend. Er bitte überhaupt, sich mit der ganzen Anlage nicht zu übeln. Es werde binnen Kurzem eine Petition der Oldenburgischen Landwirtschaftsgesellschaft an den Magistrat gelangen, in welcher eine Verlegung des Schweinemarktes nach dem Pferdemarkt-Platz dringend befürwortet werde. Hierauf sei eventuell bei der ganzen Anlage Bedacht zu nehmen.

Die Herren Beeck und Weber erklären sich ebenfalls gegen eine Musterbahn für Pferde und gegen ein zu hohes Standgeld.

Die Vorlage wird an eine Commission, bestehend aus den Herren Bartholomäus, Haake, Niemöller, Spieske und Beeck verwiesen.

Die Vorlage des Magistrats, betreffend die Anlage von Kanälen im Haarenthors-Viertel (Kosten 856 Mark) wurde nach längerer Debatte, an welche sich besonders die Herren tom Dieck, Voss, Dr. Roggemann, Niemöller, Weber, sowie seitens des Magistrats der Herr Oberbürgermeister von Schrenck und der Herr Syndikus Bessler beteiligten, dahin erledigt, daß ein Antrag Voss-tom Dieck zur Annahme gelangte: „die beantragte Summe abzulehnen, bis die Frage der Vorbelastung generell entschieden sei“. Ein Antrag Dr. Roggemann: „die Summe unter der Voraussetzung zu bewilligen, daß durch freiwillige Beiträge der Interessenten 16 Prozent der erforderlichen Summe gedeckt würde, unbeschadet der demnächstigen generellen Regelung der Vorbelastung“, war damit abgelehnt.

## 2. Stadtrath.

Bekanntlich beabsichtigen einige auswärtige Speculanten (Abler und Consorten), in deren Auftrage Herr Commissionsrath Lehmann die Verhandlungen mit den Behörden geführt hat, die hiesige Pferdebahn zu neuem Leben zu erwecken, vorausgesetzt, daß die Stadt die Garantie einer alljährlichen vierprocentigen Verzinsung des Anlage-Capitals (100.000 Mark), also jährlich 4.000 Mark, während der Dauer des Vertrages (80 Jahre) übernimmt.

Ein Antrag Voss: „Die ganze Angelegenheit in vertraulicher Sitzung zu berathen“, wurde abgelehnt. Herr Oberbürgermeister v. Schrenck empfahl die Vorlage zur Annahme. Die Unternehmer seien als gut situirte geschildert. Die Pferdebahn sei zum Mindesten eine große Annehmlichkeit für die Stadt, das Straßenpflaster werde durch die Benutzung der Schienenstränge erheblich geschont. Die Bahn werde sich voraussichtlich bei geschickter Leitung rentiren, so daß die Stadt nicht beizusteuern habe. Im schlimmsten Falle sei ein jährlicher Zuschuß von 4000 Mark gleich ein Monat Einkommensteuer, durch welche Abgabe die weniger Bemittelten zum Mindesten gar nicht getroffen würden.

Herr Dr. Roggemann hält jede Garantie seitens der Stadt für die Pferdebahn, namentlich für längere Zeit hinaus, für absolut unannehmbar. Wir hätten kürzlich erfahren, daß eine Pferdebahn für Oldenburg zur Zeit unbedingt ohne jeden wirtschaftlichen Nutzen sei. Es könne höchstens von Annehmlichkeit die Rede sein. Gehe die Stadt auf diese Bedingungen ein, so würde sie nicht nur für einige Jahre, sondern alljährlich während der ganzen Dauer des Vertrages die 4000 Mark zu zahlen haben. Die Bilanz würde mit Leichtigkeit darnach einzurichten sein, und kein Mitglied des Magistrats oder Stadtraths, — denen Plätze im Aufsichtsrath eingeräumt werden sollen — würden daran etwas ändern können.

Herr Niemöller äußert sich in ganz ähnlicher Weise und weist auf die jetzt schon so hohen Communallasten hin.

Herr Weber ebenfalls entschieden gegen die Vorlage. Der Betrieb der Pferdebahn sei für die Mitglieder des Stadtraths, welche etwa in den Aufsichtsrath kommen sollten, völlig uncontrolirbar. Deshalb schon sei die Vorlage unannehmbar.

Auf Antrag des Herrn Weber wird jetzt über die Vorlage in vertraulicher Sitzung weiter berathen, und schließlich das Pferdebahn-Projekt abgelehnt.

## Für die Beschädigten in Adorfst

gingen ferner bei uns ein: Von Herrn J. F. M. 5 Mark, G. W. 1 Mark. Weitere Gaben nimmt entgegen die Red. d. Corresp.

## Vom Welttheater.

„Madame, Sie sind schwarz im Gesicht,“ mit diesen freundlichen Worten trat eine unbekannte Frau am Sonnabend Vormittag in der Spanauerstraße in Berlin an eine Dame heran. Die Angeredete wachte sich mit ihrem Taschentuch einige Male das Gesicht ab, worauf die Unbekannte sagte: „Jetzt sind Sie rein“, und sich entfernte. Die Dame begab sich hierauf direct nach einem Laden, um Einkäufe zu machen. Hier vermisste sie ihr Portemonnaie mit 14 Mark Inhalt, welches die Unbekannte während des Gesichtswaschens aus der Tasche gezogen hatte.

Glück und Unglück liegen bekanntlich oft nahe zusammen in demselben Menschenleben, aber selten am nämlichen Tage so unmittelbar neben einander, wie bei einem jungen Mann in Frankfurt a. M. Derselbe erhielt am Vormittag die frohe Nachricht einer unerwarteten Erbschaft im Betrag von 10 000 Mark aus Straßburg und am Abend erkrankte er beim Baden im Main. Auch ein reicher Rentner, welcher 2 Millionen besaß und 2 1/2 Millionen an Börsen-Differenzgeldern für Speculationskäufe Ende Mai zu bezahlen hatte, verschwand im Main und tauchte erst nach sechs Tagen wieder auf, noch dazu mit Glaceschulden beladener. Welcher Gegensatz zwischen diesen beiden Unglücksfällen!

Die Reclame in Australien übertrifft die amerikanische doch noch um ein gutes Stück. Der in Sidney erscheinende „Australian Morning Advertiser“ kündigt einen neuen Feuilleton-Roman mit folgenden Sätzen an: „Diese seltsamen Ereignisse, welche aus dem Spanischen überseht sind, haben bis jetzt einen unheilvollen Einfluß ausgeübt. Deshalb geben wir sie nicht ohne berechtigte Skrupel wieder. Es ist eine Pflicht der Ehrenhaftigkeit, unsere Leser davon in Kenntniß zu setzen. Mögen diejenigen, welche starken Gemüthsbewegungen unterworfen sind, oder eine leicht entzündliche Phantasie haben, diese schrecklichen Erzählungen weit weg werfen. Wenn sie sich nicht um jeden Preis davon in Acht nehmen, ist es um sie geschehen. Dieses furchtbare Drama ruft auch im Gefühllosten einen schmerzlichen Schauer hervor, es beunruhigt den Schlaf der Kaltblütigsten und entlockt den Sceptikern, welche noch niemals von Nahrung ergriffen worden sind, Thränenströme. Das ist aber noch nicht das Schlimmste. Man hat konstatiert, daß von 10 000 Lesern dieses verhängnißvollen Romans 422 tobüchtig und 977 tiefinnig geworden sind, 894 haben sich das Leben genommen und 1215 sind spurlos verschwunden.“ Für Leute, die solchen Eventualitäten nicht gewachsen sind, kündigt das australische Blatt eine andere Ausgabe mit einem weniger lebensgefährlichen Roman an.

Warte, warum singt ihr als Deutsche dänische Lieder! Das Gericht in Kiel hat 16 Apenrader junge Mädchen eben deshalb zu Geldstrafen verurtheilt. Die lieben Dämchen werden auf diese Weise schon nach und nach Geschmack an unseren deutschen Liedern finden!

Eine ungeschminkte Wahrheit. Als der französische Gesandte am Hof des Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen von den Toilettegeheimnissen des Pariser Hofes erzählte und auch der Schminke, als eines für das weibliche Geschlecht unentbehrlichen Schönheitsmittels, erwähnte, sagte der König mit einem strengen Blick auf ein paar Hofdamen der Königin, die einen für ihr ehrwürdiges Alter auffallend blendenden Teint zeigten: „Keine Frau sollte sich schminken, als die, welche nicht mehr erröthet.“

Auch eine Frage. Herr zum Heirathsvermittler: „Ich möchte mich gern verheirathen, aber nur mit einem Mädchen, das ich lieben kann“. Heirathsvermittler, ihm eine Photographie vorlegend: „Hier habe ich was ganz Feines ausgesucht, 20 000 Thaler, die Hälfte baar, erst 26 Jahre alt laut Taufschein, nur 10 Prozent Provision für mich — (ungeduldig) Nun, lieben Sie die noch nicht!“

## Witterungs-Kalender.

Das Thermometer in der Eisenstraße zeigte heute Mittag im Schatten 23 Grad R. Wärme. Das Barometer stand auf Schön.

## Kirchennachricht.

### Lambertikirche.

Am Sonntag, den 14. Juni 1885:

- 1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
- 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): G. R. N. Ramsauer.

### Garionikirche.

Sonntag, den 14. Juni:

10 Uhr Gottesdienst: Divisionärpfarrer Dr. Brandt.

### Katholische Kirche.

Sonntag, den 14. Juni:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr

### Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 14. Juni:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Bultmann.

### Methodistenkirche.

Sonntag, den 14. Juni 1885:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr). Prediger Priklaff.

### Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 14. Juni:

Gottesdienst Morgens 9 1/2 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.	
vom 13. Juni 1885. gekauft verkauft	
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	101 104 55
4 1/2 % Oldenburgische Consols	103 104
Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)	
4 1/2 % Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100 25 —
4 1/2 % Bremerische Anleihe	100 25 —
4 1/2 % Barelser Anleihe	100 25 —
4 1/2 % Dammer Anleihe	100 25 —
4 1/2 % Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100 25 —
4 1/2 % Braler Seelachs-Anleihe	100 25 —
4 1/2 % Oldenburger Stadt-Anleihe	100 25 —
4 1/2 % Obersteiner Stadt-Anleihe	100 25 —
4 1/2 % Wiesbadener Stadt-Anleihe	101 25 102 25
4 1/2 % Flensburger Kreis-Anleihe	— 1 1 75
4 1/2 % Landshutische Central-Baandbriefe	101 95 102 50
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	148 25 145 25
4 1/2 % Cuxin-Libeder Prior.-Obligationen	101 —
3 1/2 % Hamburger Staatsrente	97 10 97 65
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	104 104 55
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	103 95 —
5 1/2 % Italiänische Rente Stücke von 10000 Fr.	95 30 95 85
und darüber	do
5 1/2 % do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.	95 40 96 10
5 1/2 % Russische Anleihe von 1884	94 55 95 10
4 1/2 % Salzammer Prioritäten, garantirt	96 80 97 35
4 1/2 % Halberstadt-Blantenburger Prioritäten	98 80 99 35
4 1/2 % Schwedische Hypoth.-Pant.-Anl. n. 1878	97 10 97 65
(Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Bert. 1/4 % höher)	
4 1/2 % Baandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	— —
4 1/2 % Baandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	98 70 99 25
4 1/2 % do Preuß. Bod. Credit	99 20 99 75
5 1/2 % Borussia-Prioritäten	100 50 —
5 1/2 % Nordd. Wollkammerei u. Kammgarnspinnerei	— —
Prioritäten 1. Hypothek	101 50 —
5 1/2 % Nordd. Wollkammerei u. Kammgarnspinnerei	— —
Prioritäten 2. Hypothek	— 101 —
4 1/2 % Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	— —
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	— —
Vollgez. Actie à 300 Mk. 4 1/2 % Z. v. 1. Jan. 1885	
Oldenburgische Landesbank-Actien	— —
(4 1/2 % Einzahlung und 5 1/2 % Zinsen vom 31. Dec. 1884.)	
Oldenburger Einzahlung-Actien à 200 Mk.	— 82 —
(4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1884)	
Oldenb. Fortug. Dampfschiff-Actien	105 —
(4 1/2 % Zins v. 1. Januar 1885.)	
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien v. Stück ohne Zinsen in Markt	— —
Wohlfel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168 65 69 45
„ „ London „ „ 1 Pf. „ „	20 34 20 44
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4 17 4 22
Holländ. „ Banknoten für 10 fl.	16 85 —

## Anzeigen.

Zu kaufen gesucht eine noch gut erhaltene Jagdtasche mit Neg. Näheres in der Exped. d. Bl.



Zum Besten der durch Naturereignisse (das Walten einer Windhose) am 8. d. Mts. geschädigten Bedürftigen findet am

**Dienstag, den 16. Juni d. J.,**  
im Garten der **Union** hierf.

## Grosses Vocal- und Instrumental-Concert

statt, ausgeführt von der ganzen Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91, unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdir. Hüttner.

Der Gesang-Verein „Kameradschaft“ und „Oldenburger Zitherclub“

haben ihre gütige Mitwirkung zugesagt.

Entree 50 Pf., ohne der Mildthätigkeit Schranken zu setzen. Anfang 5 Uhr. Das Comitée.

Zu miethen gesucht ein freundlich möbliertes Zimmer nebst Schlafkammer für einen einzelnen Herrn. Offerten an d. Exped. d. Bl.

## Club „Hilgesdor.“

Zum Besten der von der Windhose Betroffenen in Nadorst veranstaltet der Verein am **Mittwoch, den 17. d. Mts.**, ein **öffentliches Concert**, ausgeführt von der Füsiliers-Capelle im Vereinslokal (Oldenburger Hof, Melkenstr. 23). Billets im Vorverkauf 10 Pf., an der Kasse 20 Pf.

Anfang 8 Uhr Abends. D. B.

## Zoologischer Garten in Oldenburg.

Donnerstag, den 18. Juni:

Bei brillanter Beleuchtung des Gartens:

**Grosses Concert,**

ausgeführt von der Infanterie-Capelle — Entree 25 Pf.  
Um gütigen Zuspruch bittet

**W. Kleine.**

## Volksfest zu Oldenburg.

Zum Besten der allgemeinen Krankenkasse wird am 14. und 15. Juni d. J. auf dem Oldenburger Schützenhofe ein **Volksfest** in bekannter Weise stattfinden.

Ueber das Fest besagen die Programme Näheres.

Einlasskarten werden vor dem Feste vom 1. Juni an zu 30 Pf. zum Verkauf bereit gehalten; an der Kasse tritt ein Eintrittsgeld von 40 Pf. ein. Nicht Chargirte Militärs, mit Ausnahme der Einjährig-Freiwilligen, zahlen an der Kasse nur 10 Pf. Entree.

Zu reger Theilnahme am Feste wird hierdurch höflich eingeladen vom

Vorstand der allgemeinen Krankenkasse.

## Overiten. „Zum weißen Damm.“

Am Sonntag, den 14. Juni:

**Grosser Ball.**

Es ladet freundlichst ein **Heinr. Dübendorst.**

**Würedemanns Gasthof.**

(Zum grauen Hof.)

Am Sonntag, den 14. Juni:

**Großer Ball**

Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

**Oldenburger Hof.**

(Melkenstraße 23.)

Am Sonntag, den 14. Juni:

**Grosse Tanzmusik.**

Hierzu ladet freundlichst ein **H. B. Hinrichs, Melkenstr. 23.**

## Zum grünen Hof.

Sonntag, den 14. Juni:

**Grosses Garten-Concert u. Ball.**

Anfang 4 Uhr. Entree frei.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

## „Schützenhof zur Wunderburg.“

Sonntag, den 14. Juni:

**Grosser Ball.**

— Freier Tanz 1 Mark. —

Es ladet freundlichst ein **J. H. Diekmann.**

## Reichsversicherungs-Bank in Bremen.

Versicherungs-Gesellschaft a. G.

## Vierte ordentliche Generalversammlung

Donnerstag, den 18. Juni 1885

Nachmittags 4 Uhr,

im **Gewerbehaus, Ansgaristhorstrasse 24.**

Tagesordnung:

1. Vorlage des Geschäftsberichtes, Rechnungsablage, Lantiëmewilligung und Decharge-Ertheilung.
2. Antrag des Verwaltungsrathes auf Genehmigung einer Zusatzstimmung zum Statut.
3. Wahl eines Mitgliedes der Revisionscommission.

Eintrittskarten zur Generalversammlung können von den Mitgliedern gegen Vorzeigung ihrer Police und der letzten Prämien-Quittung vom 12. Juni ab während der üblichen Geschäftsstunden bis zum 18. Juni, Mittags 12 Uhr, am Bureau der Bank, **Bahnhofstraße Nr. 39**, in Empfang genommen werden.

Der **Verwaltungsrath** und die **Direction**  
der **Reichsversicherungs-Bank in Bremen.**

Versicherungs-Gesellschaft a. G.

## Sterbekassenverein „Concordia“

Versicherungs-Gesellschaft a. G.

in Oldenburg.

Der Verein übernimmt:

- 1) **Kinderversicherungen** mit steigender Versicherungssumme von 40 — 150 Mark.
- 2) **Die Versicherung Erwachsener** mit desgleichen von 150 — 500 Mark.
- 3) **Die Versicherung Erwachsener** mit desgleichen von 200 — 999 Mark.

Nähere Auskunft bei den Agenten, sowie am

**Bureau: Bismarckstrasse 5.**

Die Direction.

# Carl Rolf,

## Oldenburg

## Bergstr. 2

empfehlte sein

## Herren-Confections-Geschäft.

# Hut-Lager

von

## C. Blensdorf, Langestraße 34.

Das Neueste und Eleganteste in Hüten für Herren und Knaben.  
Größte Auswahl. Billigste Preise.

## Die Färberei und Druckerei

von **J. M. Janssen in Oldenburg,**  
am **inneren Damm Nr. 3,**

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und echt gefärbt werden.

**Specialität:** Färberei für Damast, Plüsch, Nips, Zute und sonstige Möbelstoffe, sowie für seidene, wollene und halbwollene Kleider in **bewährt echten** Farben.

**Färberei** für Wollgarne, Strick- und Sticgarne, Reise- und Schlafdecken in allen Farben, besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Marineblau, echt Indigo-blau** (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

**Färberei** aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.

**Färberei** für Wollaken, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwollengarne Heiden- und Leinengarne, s. g. **Bürdenengarne** in sehr echten Farben.

**Druckerei** für jegliche Kleiderstoffe.

**Druckerei** für **Oldenburger Hausmacherleinen** und Baumwollenzeuge, mit **echt Indigo blauer Grundfarbe.**

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.